

15. / III. 1918.

98

Ein Wort zu deutscher Volkskunst.

An dieser Stelle schrieb (im Ersten Morgenblatt vom 17. Febr.) Karl Schmidt (Dellerau) vom künstlerischen Handwerk in Deutschland und kommt in Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage und die fortschreitende Entwicklung der Menschheit in Technik und Kultur zu dem Schlusse, daß eben durch diese Entwicklung einem einzelstehenden Handwerk der nährnde Boden entzogen wird.

In manchen seinen Ausführungen mag der Verfasser wohl recht behalten, insbesondere darin, daß das Handwerk nach dem Kriege allein nicht imstande sein kann und wird, die Bedürfnisse des Volks überall rasch zu befriedigen. Hier wird bis zu einem gewissen Grade die Industrie für massenhafte, um nicht zu sagen fabrikmäßige, Ware zu sorgen haben. Es dürfte aber nicht empfehlenswert sein, dem Handwerk ganz den Boden zu entziehen, jeder Versuch dazu wäre ein Schritt weiter ab vom Wege, der deutschen Volkskunst einen Bestand zu sichern und das deutsche Volk zur Erzeugung guter kunstreifer Gegenstände und zum Verständnis für gute und solide Kunst zurückzuführen. Es gibt nur eine große deutsche Kunst und diese soll sich in der großen deutschen Arbeit ausdrücken.

H. O. Hartmann (Stuttgart) hat in einem 1917 (Verlag N. Oldenbourg, München-Berlin) erschienenen Buche über die Wiegegeburt der deutschen Volkskunst jedem Deutschen Richtlinien und Ratsworte gegeben, die ich nur angelegentlich empfehlen möchte. Dem deutschen Heimatland muß der Kern seines Geistes- und Kunstlebens nur vor Augen gefaltn und das Volk auf die richtigen Bahnen in der Erkenntnis des Guten und Schönen geführt werden. Ob wir in Zukunft vom Handwerk künstlerische Anregung erwarten dürfen, hängt weniger von der Schöpfungskraft des einzelnen ab als vom Kunstempfinden des ganzen Volkes.

In früheren Jahrhunderten lebte das Volk in der Kunst, mit der Kunst und schlechterdings konnte damals etwas Ausgefallenes kaum geschaffen werden, weil im Volk eine Ueberlieferung des Wesens der zum Leben notwendigen Gegenstände (Haus, Garten, Geräte usw.) herrschte, aus der heraus das Handwerk die einfachste, solideste, klarste und zweckentsprechendste Form zur Gestaltung seines Kunstgewerbes schöpfte. Ich bin in manchen Gegenden unseres Vaterlandes noch auf gesunde kunstgewerbliche Anschauungen vollstündlicher Art gestoßen, es mag aber doch seine Wichtigkeit haben, daß das Handwerk heute im allgemeinen nicht immer in der Lage ist, künstlerisches Können zu vermitteln, und die Einrichtung von Lehrwerkstätten der Groß- und Mittelbetriebe kann, wenn diese auf kunstgewerblichem Gedanken aufgebaut und gut geleitet sind, begrüßt werden.

Daß wir bestrebt sein müssen, mit allen Mitteln die große moderne Arbeit zu durchdringen, sehen wir wohl ohne weiteres ein, es dürfte aber eine unvollständige Tat sein, nur dafür sorgen zu wollen, daß in der Industrie ein Stamm von tüchtigen